

Christine Wakolbinger

# Der Therapieprozess in der Personzentrierten Kindertherapie

**Zusammenfassung:** In diesem Aufsatz hält die Autorin den Therapieverlauf einer Personzentrierten Kindertherapie in ihren wesentlichen Schritten fest. Der Schwerpunkt wird dabei auf die sich laufend verändernde Beziehung zwischen Kind und Therapeutin gelegt. Weiters werden charakteristische Merkmale der einzelnen Therapiephasen anhand konkreter Beispiele herausgearbeitet.

**Stichwörter:** Personzentrierte Kindertherapie, Spieltherapie, therapeutische Beziehung, Therapiephasen

## Einleitung

In der Theorieentwicklung zur Klientenzentrierten Psychotherapie wurden von Rogers schon recht bald die Therapieprinzipien auch auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ausgedehnt (vgl. Rogers 1942a; 1951a).

Virginia Axline, eine Vorreiterin auf diesem Gebiet, schrieb in ihrem Standardwerk zur Kinder-Spieltherapie 1947: „Die Spieltherapie geht davon aus, dass das Spiel ein natürliches Mittel zur Selbstdarstellung der Kinder ist. Sie gibt dem Kind die Gelegenheit, seine Gefühle und Konflikte ‚auszuspielen‘ – genauso wie der Erwachsene sich in bestimmten Arten von Therapie über seine Schwierigkeiten ausspricht“ (Axline 1990, 14).

Unter den therapeutisch günstigen Bedingungen kommt es dabei beim Kind zu Wachstums- und Reifungsprozessen. „Da das Spiel das natürliche Medium für seine Selbstdarstellung ist, wird dem Kind die Möglichkeit geboten, angesammelte Gefühle von Spannungen, Frustration, Unsicherheit, Angst, Aggression und Verwirrung ‚auszuspielen‘. Dadurch gelangen Emotionen an die Oberfläche: das Kind stellt sich ihnen, lernt sie beherrschen oder aufgeben. Ist eine psychische Druckentlastung erreicht, beginnt es, seine Fähigkeit zu entdecken, eine eigenständige Persönlichkeit zu sein, selber zu denken, zu entscheiden und zu reifen und dadurch sich selbst zu verwirklichen.“ (Axline 1990, 20)

Wie nun diese Reifungsprozesse vor sich gehen bzw. was eigentlich Heilsames in einer Personzentrierten Kindertherapie geschieht, soll im Folgenden genauer betrachtet werden.

## 1. Grundsätzliches zum Therapieprozess

Axline nannte bereits 1947 die therapeutische Beziehung als heilsames Agens in der Therapie. Neben einem tiefen Vertrauen der Therapeutin in die Fähigkeit zur Selbstentwicklung eines jeden Kindes nennt sie die Beziehung als entscheidenden Faktor. „Während der Spieltherapie bildet sich zwischen dem Therapeuten und dem Kind eine Beziehung, die es dem Kind möglich macht, dem Therapeuten sein eigentliches Selbst zu zeigen. Ist dieses Selbst vom Therapeuten angenommen, und hat das Kind auf diese Weise etwas an Selbstvertrauen gewonnen, kann es die Grenzen für die Darstellung seiner Persönlichkeit weiter stecken.“ (Axline 1990, 28)

Untersucht man die aktuelle Literatur zur Personzentrierten Kindertherapie, so findet man immer wieder deutliche Hinweise darauf, dass die entscheidende Wirkvariable des therapeutischen Prozesses die Beziehung zwischen Therapeutin und Kind ist (vgl. auch Daurert/Fröhlich-Gildhoff 1995).

Götze (1981) meinte in seinem Aufsatz zur Personenzentrierten Spieltherapie: „Jede personale Beziehung wird mit unterschiedlicher Geschwindigkeit die Stadien ‚nichtdirektiv‘, ‚klientenzentriert‘, ‚personbezogen‘ durchlaufen. Das Ziel der Spieltherapie ist also in jedem Falle, möglichst schnell eine personenbezogene Beziehung zwischen den Beteiligten aufzubauen, eine Beziehung, die durch Partnerschaftlichkeit, gegenseitige Achtung, soziale Reversibilität im Sprechen und Handeln, wechselseitige Hilfe und Anteilnahme, Offenheit und Aufrichtigkeit gekennzeichnet ist.“ (Götze 1981, 42)

Dabei steht das Selbst des Klienten im Mittelpunkt, „das sich über die sich entwickelnde Beziehung zwischen Therapeut und Klient